

15. 11. 1918

# Theologisches Literaturblatt.

Unter Mitwirkung  
zahlreicher Vertreter der theologischen Wissenschaft und Praxis

herausgegeben von

**Dr. theol. Ludwig Ihmels**

Professor der Theologie in Leipzig.



Nr. 23.

Leipzig, 8. November 1918.

XXXIX. Jahrgang.

Erscheint vierzehntägig Freitags. — Bezugspreis vierteljährlich 3.75 M. — Anzeigenpreis für die gespaltene Pettizelle 30 J. — Verlag und Auslieferung: Leipzig, Königstr. 13.

<p>Festschrift zur Erinnerung an die Feier des hundertjährigen Bestehens der Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft.  <b>Flemming</b>, Johannes, Akten der ephesinischen Synode vom Jahr 449.  Ulrich Zwingli.  <b>Brand</b>, Prof. Dr. theol., Die Katechismen des Edmundus Augerius.</p>	<p>Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte.  <b>Donders</b>, Dr. th. Adolf, P. Bonaventura Or.-Pr. 1862-1914.  <b>Bartmann</b>, Dr. Bernh., Lehrbuch der Dogmatik.  <b>Cathrein</b>, Viktor, S. J., Die Grundlage des Völkerrechts.  Der Dienst am Wort.</p>	<p><b>Meichssner</b>, Prof., Luther.  Heimatgrüsse an unsere Krieger.  <b>Ritschl</b>, D. O., Luthers religiöses Vermächtnis und das deutsche Volk.  Neueste theologische Literatur.  Zeitschriften.</p>
--	---	--

**Festschrift zur Erinnerung an die Feier des hundertjährigen Bestehens der Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft am 15. und 16. Oktober 1916.** Herausgegeben vom Vorstand der Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft. Gütersloh 1917, Bertelsmann (98 S. gr. 8). 1. 40.

Die Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft benutzte ihre Jahrhundertfeier, die eigentlich schon am 19. Oktober 1914 hätte stattfinden sollen, dazu, allen Festteilnehmern die gewaltigen Zukunftsaufgaben der Bibel aufs Gewissen zu legen. Die Festpredigt von Professor D. Hunzinger über Joh. 5, 39 fand „die Voraussetzung aller Bibelarbeit in der Ueberzeugung, dass wir das Leben in der Schrift haben“. Am 16. Oktober eröffnete nach der Begrüssung Professor D. Haussleiter-Halle die Vortragsreihe. Auf die Frage: „Wie gewinnen wir die Gebildeten für das Bibellesen?“ antwortete er als erfahrener, weitblickender Missionsmann. Das lebendige Wortzeugnis kann nach ihm neben der Verbreitung der gedruckten Bibel nie ganz entbehrt werden. Nach einer weitausholenden religionsgeschichtlichen Würdigung der Bibel wies er drei grosse Bibelzeiten in unserem Volke nach, aus deren Studium wir für die gegenwärtige Aufgabe lernen können: die Zeit der Reformation, des Pietismus und der Gründung der deutschen Bibelgesellschaften. Dem heutigen Gebildeten fehle vor allem die nötige Stille und Achtsamkeit zum fruchtbringenden Bibellesen. Man müsse ihn auch schon durch das äussere Gewand, das wir unserer Bibel in Druck und Ausstattung geben, zum Lesen locken, vor allem aber die sieghafte gewinnende Kraft des Evangeliums in den Vordergrund stellen und jeden seine eigene Entdeckungsfreude an der Bibel erleben lassen. Wir bevormunden zu viel. Neben die missionarische Darbietung der Bibel an die Gebildeten muss ihre apologetische Erschliessung treten.

Der zweite Sprecher zu dieser Frage, Studienrat Wagner, ging scharf mit der kirchlichen Gewohnheit ins Gericht. Die schmerzliche Tatsache, die von allen Rednern unterstrichen wurde, dass die Bibel von der grossen Masse der Gebildeten weniger denn je gelesen werde, sah er zum grossen Teile auch dadurch mit verschuldet, dass man gemeinhin unbedingtes Fürwahrhalten des gesamten Bibelinhalt bis auf den einzelnen Buchstaben fordere, weil man von der reformatorischen Einschätzung und

dem Gebrauch der Bibel als des Buches, das Christus treibt, abgefallen sei. Dadurch werden die Gebildeten zu einer unfreundlichen Kritik an der Bibel geradezu herausgefordert. In echt evangelischer Auffassung müsse man vom Glauben an Christus her zu einem religiösen Verständnis der Bibel anleiten und dabei auf die Anstösse, welchen den Menschen der Gegenwart die biblischen Wundergeschichten, die mancherlei Widersprüche, welche die zu verschiedenen Zeiten und von verschiedener religiöser und sittlicher Höhenlage aus geschriebenen Berichte enthalten, verständnisvoll eingehen. Die Vorrede August Hermann Franckes sollte in unseren Bibeln durch eine dem heutigen Geiste besser entsprechende Anleitung zu fruchtbringendem Bibellesen ersetzt, die Sprache und das äussere Gewand der Bibel zeitgemässer gestaltet werden. Der Sprecher hatte keine grossen Zukunftshoffnungen.

Bei der zweiten Frage: „Wie gewinnen wir die arbeitende Bevölkerung für das Bibellesen?“ vermisste der erste Sprecher, Kaufmann Schlunk aus Bremen, an der Kirche das uneingeschränkte Zutrauen zur Durchschlagskraft der Bibel. Sie lege die Hand auf die Bibel und bevormunde viel zu sehr den Bibelgebrauch der Laien. Dadurch nehme sie ihnen das Vertrauen und die Lust zu selbständigem Bibellesen. Im Unterricht habe man den Kindern durch mechanisches Auswendiglernen unverständener Bibelsprüche Gottes Wort verkehrt, statt vor dem kindlichen Geiste die ganze Herrlichkeit des Buches der Bücher aufleuchten zu lassen. Dadurch seien die Leute nachher auch gar nicht gefeit gegen die ätzende Bibelkritik der sozialdemokratischen Presse, welche die Bibel als das Buch und den Freibrief der besitzenden Klasse den Arbeitern verhasst mache. Man bleibe in der Bibelverbreitung zu sehr in den Mauern der Kirchengemeinde. Die Bibel finde aber viel leichter Freunde im Volk als die Kirche. Nur mutig an das Volk heran! Jeder Christ, jeder Bibelleser solle in seinem Umkreis ein fröhlicher Bibelkolporteur werden. Die Andachtsbücher müssten wieder durch die Bibel verdrängt werden. Gute Bibelauszüge und biblische Lesebücher könnten das mit der Bibel gar nicht vertraute Volk noch am ehesten für das Bibellesen gewinnen. Die ihr heute noch feindliche Presse liesse sich unschwer als ihre erfolgreichste Werberin gewinnen. In seinem Schlusswort schränkte Pfarrer D. Risch die scharfen Vorwürfe gegen die

Kirche etwas ein. Sie sei nicht ohne schwere Schuld, aber doch auch nicht allein die Schuldige an der gegenwärtigen Bibelentfremdung. Dass die Schule mit allzuviel Gedächtnisstoff der Jugend die Bibel verleide, treffe für die Gegenwart nicht mehr zu, eher das Gegenteil. Vorbedingung jeder erfolgreichen Bibelarbeit sei der Glaube an den Segen der Bibel, der in Kirche und Schule für sie begeistere und gewinne. An diesem Glauben fehlt es zu sehr. Das mutige persönliche Zeugnis, geschickte Vorträge besonders von Nichttheologen, die christliche Presse und die Tagespresse, die Ausstattung der Bibel mit Bildern, alles muss versucht werden, die Bibel zu einem rechten Volksbuch zu machen.

Die Abendversammlung eröffnete Prof. D. Meinhof mit einem Vortrag: „Die neuen Aufgaben der Hamburg-Altonaer Bibelgesellschaft.“ Er bestimmte sie nach einem kurzen Rückblick auf die bisher geleistete Arbeit dahin: die Mithilfe der Britischen Bibelgesellschaft nicht nur für das deutsche Volk, sondern auch für die deutschen Kolonien völlig überflüssig zu machen. Der Deutsche sei zudem ein viel besserer Bibelübersetzer. Endlich muss unseren Gebildeten zum Bewusstsein gebracht werden, wie sehr das deutsche Geistesleben mit der Bibel verankert ist, und ihr der reiche Quell, der in der Bibel für das persönliche Leben fließt, aufgeschlossen werden. Damit leitete er zu dem letzten Vortrag über, der dieser erhebenden Tagung krönenden Abschluss bildete, den geistesmächtigen Vortrag des Philosophen Prof. Dr. Eucken: „Die geistesgeschichtliche Bedeutung der Bibel.“ Dieser war schon vor dem verspäteten Erscheinen der Festschrift für sich allein im Verlag von Kröner in Leipzig (1. 20) erschienen. Die inhaltsreiche Festschrift dürfte als Einführung in die Aufgaben und Schwierigkeiten der heutigen Arbeit für die Bibel und an der Bibel vielen willkommen sein. Risch.

Flemming, Johannes, Akten der ephesinischen Synode vom Jahr 449. Syrisch. Mit Georg Hoffmanns deutscher Uebersetzung und seinen Anmerkungen. (Abh. der Gött. Ges. der Wiss., N. F. Bd. XV, Nr. 1.) Berlin 1917, Weidmann (V, 188 S. Lex.-8). 18 Mk.

Georg Hoffmann (Kiel) hat im Jahr 1873 als Universitätsfestschrift für Justus Olshausen eine Uebersetzung der „Verhandlungen der Kirchenversammlung zu Ephesus am 22. VIII. 449“ veröffentlicht. Es war dies das in einer syrischen Estrangelohandschrift des Britischen Museums (Add. 14530) erhaltene Protokoll des letzten Verhandlungstages der sogenannten „Räubersynode“. Da wir von dieser Synode sonst nur ein in den Akten der Synode von Chalcedon befindliches griechisches Protokoll des ersten Verhandlungstages und einen kurzen Nachtrag hierzu, erhalten bei Timotheus Ailuros von Alexandria, besitzen, so ist das Interesse an jener Handschrift begreiflich. Um so mehr, als sie nur 86 Jahre nach der Synode, im Jahr 535, in dem westlich des Euphrat gelegenen Kloster des Herrn Eusebios von Kafra debarta niedergeschrieben ist.

Trotz Hoffmanns Uebersetzung und trotz einer syrischen Textausgabe S. F. G. Perrys (1875) ist die Handschrift freilich fast unbekannt geblieben, bis sich neuerdings die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften entschlossen hat, die Mittel für eine Neuausgabe zu bewilligen. Man wird den Band, der nun vorliegt, nicht ohne Wehmut zur Hand nehmen: die Herausgabe des syrischen Textes ist das letzte Werk Johannes Flemmings. Er hat, trotz seines fortschreitenden Leidens, den Druck

seit 1911 überwacht und die Korrekturen besorgt, bis er zuletzt im Frühjahr 1914 zusammenbrach und im September 1914 starb. Er hat für die Zugänglichmachung und Erforschung der syrischen Literatur Bleibendes geleistet. Nach seinem Tode hat Lietzmann und mit diesem gemeinsam Heinrich Hilgenfeld die weitere Herausgabe übernommen. Dem syrischen Text konnte keine bessere Uebersetzung beigegeben werden als die alte Hoffmannsche, deren Abdruck aus jenem halbvergessenen Universitätsprogramm Hoffmann gestattete; ebenso wurden mit seinem Einverständnis seine Anmerkungen beigegeben. Auf diese Weise ist nun ein wertvolles Dokument der alten Kirchengeschichte der weiteren Bearbeitung und Erforschung zugänglich gemacht.

Die Akten enthalten: die betreffenden kaiserlichen Edikte; die Einleitungsverhandlungen des Tages, die ein besonderes Interesse haben, weil dabei die Teilnahmeverweigerung der abendländischen Abgesandten Leos von Rom und der Versuch des Domnos von Antiochia, sich von der Teilnahme zu drücken, zur Sprache kommt; die Verhandlungen gegen die Nestorianer Ibas von Edessa, Daniel von Harran, Irenaeus von Tyrus, Akylinos von Byblos, Sophronius von Tella, Theodoret von Kyrros, Domnos von Antiochia. Sie sind reich an lehrreichen Einzelheiten zur Charakterisierung der in die Streitigkeiten verwickelten Theologen und der ganzen Verhältnisse. — Mit Gewinn wird man auch in Hoffmanns Noten sich vertiefen. Zu 25, 13: wertvoller Hinweis auf den Zusammenhang der christlichen Homilie mit dem Targum der Synagoge. Zu 41, 31: Kann man hier von „Selbstexkommunikation“ reden? Es scheint doch wohl mehr ein freiwilliges Sichfernhalten des Presbyters von der durch den Ketzler vertretenen Kirche vorzuliegen. Zur Datierung: Es handelt sich um den letzten, jedoch nicht um den zweiten Tag der Räubersynode. יומא קרימא 8, 23 und 10, 16 kann, wie Lietzmann vorschlägt, der „vorige Tag“ heissen. Die Protokolle dieser zwischen dem ersten und letzten Tage liegenden Verhandlungstage sind nicht erhalten.

Lic. Gerhard Kittel, z. Zt. Cuxhaven.

Ulrich Zwingli. Eine Auswahl aus seinen Schriften auf das vierhundertjährige Jubiläum der Zürcher Reformation. Im Auftrag des Kirchenrates des Kantons Zürich übersetzt und herausgegeben von D. Dr. Georg Finsler, Religionslehrer am Gymnasium in Basel, D. Dr. Walther Köhler, Prof. a. d. Univ. in Zürich, D. Arnold Rüttig, Prof. und Pfarrer in Birmensdorf bei Zürich. 1. u. 2. Lieferung. Zürich 1918, Schulthess & Co. (320 S. gr. 8). 2. 40.

Das Heft enthält folgende Schriften: Zwinglis Vita von O. Mykonius 1532, sodann 1. Gebetslied in der Pest 1519, in Originalfassung und Uebersetzung. 2. Von Erkiesen und Freiheit der Speisen 1522. 3. Eine göttliche Vermahnung an die . . . Eidgenossen zu Schwyz, dass sie sich vor fremden Herren hüten . . . 1522. 4. A. Die Fürschrift an Bischof Hugo von Sandenberg in Konstanz. B. Eine freundliche Bitte und Ermahnung etlicher Priester der Eidgenossenschaft, dass man das hl. Evangelium zu predigen erlaube . . . 1522. 5. Apologeticus Archeteles 1522. 6. Von Klarheit und Gewissheit oder Untrüglichkeit des Wortes Gottes 1522. 7. Eine Predigt von der ewig reinen Magd Maria 1522. 8. Erste Zürcher Disputation 1523. I. Die 67 Artikel Zwinglis. II. Das Ausschreiben der Disputation. III. Der Abschied der Disputation. 9. Auslegung und Begründung der Schlussreden oder Artikel 1523 (einstweilen bis zum 52. Artikel).

Jedem Stück geht eine kurze historische Einleitung voran. Was die Wiedergabe der Texte betrifft, so haben die Herausgeber das Aeusserste getan, um Zwingli dem Verständnis des modernen Lesers zu nähern. Alle Längen, namentlich biblische Erläuterungen, sind gestrichen worden (die Lücken durch Punkte gekennzeichnet). Die lateinischen Texte erscheinen in sinngemässer deutscher Uebersetzung (vielleicht konnte in den Einleitungen angedeutet werden, welche Stücke ursprünglich lateinisch geschrieben sind). Die deutschen sind völlig umgearbeitet worden. Wenn der Untertitel dieser Ausgabe für alle Schriften von „Uebersetzung“ redet, so ist das für die deutschen noch viel zu wenig gesagt. Zwinglis Stil, seine Eigenart, sich auszudrücken, ist nahezu völlig aufgegeben. Weithin handelt es sich einfach um Paraphrasen des Ursprünglichen, um eine blosser Wiedergabe des Sinnes. Das war freilich bei dem Schwyzerdytsch, das schon Luther als „filtzigt, zöttigt“ tadelte (W. A. 26, 374) unbedingt nötig. Gibt doch auch ein so warmer Verehrer Zwinglis, wie Egli, RE.<sup>3</sup> 21, 812, 7 ff. von Zwinglis Stil zu: „Die Konstruktionen sind häufig dem Lateinischen nachgebildet, und es ist ungeachtet ihrer vielfach plastischen Haltung die Zwinglische Sprache heutzutage selbst für den geborenen Schweizer im einzelnen keineswegs immer leicht verständlich.“ Eben daraus aber folgt, dass Zwingli als Volksschriftsteller heute tot ist — trotz aller treuen Bemühungen, ihn neu zu beleben. Daran wird auch diese Ausgabe nichts ändern. Sie wird nur einem engeren Kreis von Gebildeten einen Dienst leisten können — diesen allerdings als einen recht dankenswerten.

In welchem Umfang die Auswahl geplant ist, wird nirgends verraten. — Ein interessanteres Bild Zwinglis, als das beigegebene (von Hans Asper, 18 Jahre nach Zwinglis Tod nach einem — offenbar viel besseren — Holzschnitt von 1539 gemalt), ist zweifellos der Holzschnitt aus dem 16. Jahrhundert, den K. Müller (Erlangen) in seinem „Reformationsbüchlein“ S. 34 veröffentlicht: das ist der kluge, etwas rationalistisch angehauchte, lebhaft reagierende Zwingli, eine psychologisch sehr glaubhafte Wiedergabe des Mannes.

D. Preuss-Erlangen.

**Brand, Prof. Dr. theol. Friedrich** (Gymnasial-Oberlehrer in Kempen), Die Katechismen des Edmundus Augerius in historischer, dogmatisch-moralischer und katechetischer Bearbeitung (Heft 20 der Freiburger Theol. Studien, herausgegeben von Dr. G. Hoberg und Dr. G. Pfeilschifter). Freiburg i. B. 1917, Herder (XVI, 186 S. gr. 8). 6 Mk.

Aus seiner gegenreformatorischen Tätigkeit in Frankreich erwachsen dem Jesuiten Augerius seit 1563 seine beiden Katechismen, die dann ziemlich weit verbreitet sind und für die katholische Kirche Frankreichs Bedeutung gewonnen haben. Unter Verwendung mehrfach ungedruckten Materials (Briefe des Augerius) bietet uns Brand, der früher schon des Augerius Leben beschrieben hat, eine Einführung in die Katechismen nebst Abdruck des grossen Katechismus. Am interessantesten sind die Untersuchungen, wie weit Augerius in Anlage und Darstellung von dem Genfer Katechismus seines Gegners Calvin abhängig ist. Ich glaube, dass hier Brand oft zu leicht Spuren literarischer Beziehungen findet, wo es sich doch zunächst nur um Polemik gegen den Calvinismus handelt. Doch wird nicht zu leugnen sein, dass Augerius sich mehrfach durch Gang und Text seines Gegners hat bestimmen lassen. In diese Untersuchungen verwebt Brand etwa die Hälfte des Katechismustextes und druckt am Schlusse nur den Rest ab, für die Lücken

auf die früheren Seiten verweisend — ein wenig glückliches Verfahren, weil der Gesamteindruck vom Texte darunter leidet. Die katechetische Vorgeschichte seit 1470, die Brand voranschickt, verrät deutlich die Tendenz, den Anteil des Katholizismus an der katechetischen Arbeit gegenüber dem Protestantismus herauszustreichen; darum wird die protestantische Literatur nur sehr lückenhaft, die katholische (auf Grund von Bahlmann, Falk, Moufang, Thalhofer u. a.) möglichst ausgiebig berücksichtigt, wobei noch der Fehler passiert, dass der Verf. einen von Luther erwähnten Augsburger Katechismus, der in Wirklichkeit von dem Zwinglianer Wolfhart verfasst und in Reus' Quellenwerk abgedruckt ist, als einen „leider verschollenen“ katholischen Katechismus aufführt. Auch sonst finden sich in diesem Abschnitte manche Ungenauigkeiten. So werden Dekalog, Pater noster, Symbolum und Sakramente als „uralte“ Hauptstücke bezeichnet (S. 19); die Auswahl der aufgeführten vorreformatorischen Schriften (S. 21; es fehlen z. B. Moirs, Dinkelsbühl und Landskron), noch mehr die der reformatorischen (S. 35f.) erscheint so willkürlich, dass sich darin doch wohl unzureichende Kenntnis der Quellen zeigt. Es wäre für den wissenschaftlichen Eindruck dieses Buches günstiger gewesen, den ganzen Paragraphen „Ueber Katechismen im allgemeinen“ zu streichen. Die geschichtlichen Interessen werden bei Brand mehrfach von praktischen Fragen durchkreuzt; so schliesst seine Darstellung mit einer Erörterung über analytische und synthetische Behandlung von Katechismustoffen.

J. Meyer-Göttingen.

**Beiträge zur sächsischen Kirchengeschichte**, herausgegeben im Auftrage der „Gesellschaft für sächsische Kirchengeschichte“ von D. theol. et phil. Franz Dibelius, Oberhofprediger und Vizepräsident des ev.-luth. Landeskonsistoriums zu Dresden, und D. theol., jur. et phil. Albert Hauck (Geheimem Rat und ord. Professor der Theol. an der Universität Leipzig). 31. Heft. Leipzig 1917, Joh. Ambros. Barth (151 S. gr. 8). 4 Mk.

Dies 31. Heft, das noch von dem kürzlich unerwartet schnell aus dem Leben abgerufenen D. Hauck mit herausgegeben worden ist, bringt drei Beiträge. Infolge Beschränkung des Papierverbrauchs mussten zwei weitere Manuskripte zurückbehalten und auch der dritte Beitrag erheblich gekürzt werden.

Der erste umfangreichste Artikel bringt Fortsetzung und Schluss der im 30. Heft begonnenen Arbeit des Pfr. Eberhard Teufel in Zwiefalten in Württemberg über Joh. Andreas Rothe (1688—1758), Pfarrer zu Berthelsdorf bzw. Herrnhut usw. Rother Persönlichkeit und seine nicht leichte Stellung als Patronatspfarrer Zinzendorfs bei Entstehung der Brüdergemeinde hatte der Verf. bis zum Jahre 1732 im 30. Heft geschildert, im 31. Heft wird die weitere Entwicklung dieser für die Geschichte des Pietismus bedeutsamen Periode dargestellt. Wir hören hier ausführlich über die Untersuchungskommissionen berichten, welche die kurfürstliche Regierung in den Jahren 1732 und 1736 zur Hebung entstandener Schwierigkeiten nach Berthelsdorf und Herrnhut gesandt hat. Die erste Untersuchung der dortigen Verhältnisse im Januar 1732 hatte im ganzen kein ungünstiges Ergebnis. Sie war dem Amtshauptmann v. Gersdorf in Görlitz und dem Oberamtshauptmann Grafen Gersdorf in Bautzen übertragen, allerdings nahen Verwandten Zinzendorfs, die in ihrem Gutachten nach Dresden besonders die nötige Anstellung eines Pfarradjunkten durch den Patronats Herrn hervorhoben. Denn die seelsorgerliche Laientätigkeit in Herrnhut müsse aufhören. Die Verhandlungen darüber zogen sich aber lange hin, zumal

da nicht bloss Rothe persönlich sich dadurch beschwert fühlte, sondern auch Graf Zinzendorf. Diesem war eine gewisse geistliche Ueberhebung eigen in bezug auf die Brüder in Herrnhut als eine auserlesene Gemeinde Gottes. Er gab endlich vorläufig die Anstellung des Adjunkten auf. So kam es im Februar 1736 zur Untersuchung durch eine Kommission von vier Personen, zu der mit hohen Staatsbeamten aus Dresden auch D. Valentin Ernst Löscher gehörte. Die Aufgabe dieser Kommission war in einer Instruktion von 42 Punkten festgestellt. Die Gefahren des Gemeinschaftschristentums waren nicht vermieden worden. Durch die sehr eingehende quellenmässige Forschung des Verf.s, der auch grosse Auszüge aus den amtlichen Protokollen seiner Darstellung eingefügt hat, und ebenso durch dessen besonnenes Urteil wird das Interesse des Lesers besonders in Anspruch genommen. Rothes Lösung von Zinzendorf und Herrnhut vermochten auch diese Verhandlungen nicht aufzuhalten. Er verliess Berthelsdorf und Zinzendorf nach 15jähriger eifriger Arbeit für die höchsten Lebensziele 25. Oktober 1757 und ward Pfarrer zu Hermsdorf bei Görlitz und zwei Jahre später in Thommendorf bei Bunzlau, wo er 1758 verstorben ist. Die Studie nimmt auch noch kürzer auf diese spätere Zeit Bezug; in der Rothe auf Zinzendorfs Versuche, ihn wieder zu gewinnen, nicht eingegangen ist. Dem Verf. gebührt für seine Arbeit unser Dank.

2. Lic. Dr. Bönhoff, Pastor in Dresden, hat, wie seit einer Reihe von Jahren schon, auch zu diesem Heft beigetragen. Er berichtet über die Schutzheiligen der vorreformatorischen Kirchen in den Städten des heutigen Königreichs Sachsen. Von den Dörfern ist wegen zu viel Materialverlustes abgesehen. Die Aufzählung der Schutzheiligen würde zu lückenhaft ausfallen. Hier wird eine geordnete Zusammenstellung der nach den Heiligen benannten Stadtkirchen dargeboten, voran die Mysterien, dann die biblischen Personen, die Märtyrer (männliche und weibliche), danach die übrigen Heiligen. So gibt der fleissige, unermüdlige Verf. eine dankenswerte Anregung für das Gebiet der heimischen Kirchengeschichte.

3. Sehr anziehende Mitteilungen — wegen Papiermangels zwar kurz, aber unter Vorbehalt weiterer Bearbeitung — stehen am Schluss des Heftes von Oberhofprediger D. Dr. Dibelius: „Ueber unsere Kirchenglocken.“ Im Jahre 1917 ist wegen des Kriegsbedarfs in zahlreichen Gemeinden Sachsens die schmerzlich empfundene Einziehung von Kirchenglocken erfolgt. Nach dem gegenwärtigen Stande der Forschung wird der Ursprung der Glocken (campana) um das Jahr 500 in Nordafrika, so aber auch vielleicht unabhängig hiervon in Irland (clocca) anzunehmen sein. In Süd und Nord ist die Erfindung den Mönchen zu verdanken. Hierüber wie über die Geschichte ihrer Herstellung und Verbreitung wird näheres mitgeteilt. Aus der Zeit vor der Reformation sind 300 Glocken noch vorhanden. Etliche sehr kleine Glocken Sachsens, die noch auf vorreformatorische Zeit, selbst bis auf das 12. Jahrhundert zurückweisen, finden neben hervorragenden Meisterwerken besondere Erwähnung, ebenso die Zahl der überhaupt in Sachsen vorhandenen Kirchen und Glocken sowie der bisher schon eingelieferten bzw. vorbehaltenen Stücke. D. Dr. Nobbe-Leipzig.

Donders, Dr. th. Adolf (Domprediger in Münster), P. Bonaventura Or.-Pr. 1862—1914. Mit einem Bildnis. Freiburg i. Br. 1918, Herder (VII, 325 S. gr. 8). 6. 80.

Pater Bonaventura war in den Jahren 1897—1914 der einflussreichste katholische Prediger deutscher Zunge. Er hat

auch „zahllose Konvertiten unterrichtet“, vgl. das Buch der von ihm bekehrten Berliner Helene Most, die als Dominikanerin in Speyer starb: „Gehe hin und künde!“, und als Vorsteher der St. Pauluskurie in Moabit und erster katholischer Studentenseelsorger in Berlin seit Ostern 1911 ausserordentlich gewirkt. Gleichwohl ist er in protestantischen Kreisen nicht bekannt geworden. Daher wird auch der Protestant dies Buch des Münsterer Dompredigers mit Nutzen studieren. Der berühmte Pater hiess eigentlich Friedrich Julius Krotz und war am 20. Dezember 1862 zu Karlsruhe als dreizehntes Kind eines kleinen Geschäftsmannes geboren. Durch den Vater, der nach der Tagesarbeit als Statist am Theater tätig war, ward er frühe angeregt, sich im Deklamieren und in dramatischer Darstellung zu üben, wozu die Feste des katholischen Gesellenvereins ihm reichlich Gelegenheit boten, aber unter dem Einflusse der Mutter und des geistlichen Rats Höll entschied er sich nach einigem Schwanken doch nicht für den Beruf des Schauspielers, sondern für das Studium der Theologie, dem er 1884—1887 in Freiburg oblag. Von den dortigen Professoren machte vor allem Fr. X. Kraus auf ihn grossen Eindruck. Er wies den rednerisch ungemein begabten jungen Mann hin auf den Dominikanerorden und auf den französischen Dominikaner Lacordaire als das ideale Vorbild eines neuzeitlichen Grossstadtpredigers. Nachdem Krotz 1888—1889 einige Zeit in Gernsbach und Krozingen bei Freiburg und dann 1889 bis 1892 in Heidelberg als Kaplan gewirkt hatte, trat er am 13. Juli 1892 zu Venlo in Holland als Novize in den Dominikanerorden, wobei ihm der Name Bonaventura beigelegt wurde. Schon nach Abschluss seines Noviziats, 28. August 1893, ward er als Prediger beschäftigt. Im Herbst 1896 liess er sich jedoch in den Konvent zu Toulouse versetzen, um ein Jahr lang die Summa des Thomas zu studieren und die bekanntesten französischen Kanzelredner zu hören. Von 1897 an war er dann als Wanderprediger in den deutschen und schweizerischen Städten tätig. 1905—1906 arbeitete er in gleicher Eigenschaft in den Vereinigten Staaten, 1907 übernahm er die Leitung der Pauluspfarre in Moabit und 1911, wie schon bemerkt, das auf Betrieb des Kardinals Kopp gegründete Amt eines Studentenseelsorgers in Berlin. Er starb an den Folgen eines schweren Halsleidens am 12. Mai 1914 in Moabit. — Pater Bonaventura gehört in eine Reihe mit Lacordaire, Didon, Monsabré, den grossen französischen Predigern des 19. Jahrhunderts. Er war ganz Redner, Redner im französischen Geschmack, und daher besonders eindrucksvoll, wenn er, wie es oft geschah, improvisierte. „Viele Reden gewinnen sehr, wenn sie gedruckt sind, seine Worte verlieren dadurch unendlich.“ Denn seine eigentliche Stärke war, wie er selbst betont, das „Darstellungstalent“, d. i. der Vortrag. Wer öfters katholische Predigten angehört oder einmal einem Katholikentag beigewohnt hat, der wird urteilen, dass der Pater damit dem Geschmack der Katholiken entsprochen hat. Wir Protestanten sind für die Künste der Rhetorik weit weniger empfänglich. Wir hegen ein tiefes Misstrauen gegen alle Gebärden und rednerischen Allüren, die auch nur von ferne an die Bühne erinnern. Inhaltlich bot der Pater nie Neues, sondern immer nur die „katholische Wahrheit“, d. i. das katholische Dogma in moderner Form. Kein Wunder, dass manche seiner Zuhörer bisweilen den Eindruck hatten, dass er „mit den Begriffen der modernen Kultur ein wenig spiele“ (S. 95). Aber es ist ihm doch trotzdem gelungen, in weiten Kreisen „für die heilige Kirche wieder Stimmung zu machen, törichte Vorurteile über ihre Bildungs-

feindlichkeit zu zerstören, die Macht einer von Christusliebe glühenden Persönlichkeit vor den christusfeindlichen Weltkindern aufleben zu lassen“. — Das Buch von Donders ist kein wirkliches „Lebensbild“. Zwar hat der Verf. den handschriftlichen Nachlass des Paters benutzt und sorgfältig die Berichte der katholischen Zeitungen über die Predigten seines Helden gesammelt. Aber diese fast immer im hochpanegyrischen Stile gehaltenen Berichte sind nicht als historische Quellen zu betrachten, und der erstere scheint nach den mitgeteilten Proben für die Beantwortung der Fragen, die den Historiker am meisten interessieren, nicht sehr ergiebig zu sein. Ueber die innere Entwicklung des Paters und die Umwelt, in der dieselbe stattgefunden hat, erfährt man daher wenig und auch von seiner Tätigkeit als Prediger und Seelsorger nicht so viel, dass man den Eindruck, den er gemacht hat, völlig zu begreifen imstande wäre. Der Verf. steht ferner seinem Helden zu nahe, um ein ganz objektives Lebensbild zeichnen zu können. Er lässt zwar auch kritische Stimmen zu Worte kommen (vgl. S. 311f.), aber aufs ganze gesehen, hat er doch mehr einen Panegyrikus als eine Biographie geliefert. Gleichwohl ist das Buch für den Historiker sehr interessant und wertvoll — nicht als historische Leistung, sondern als historische Quelle für die inneren Zustände in der katholischen Kirche Deutschlands in den zwei Jahrzehnten vor Ausbruch des Weltkrieges. Obwohl Protestanten und Katholiken in Deutschland so nahe beieinander wohnen, kennen die Protestanten die Katholiken und die Katholiken die Protestanten sehr wenig. Diese Unkenntnis ist ein Haupthindernis des „Verständigungsfriedens“, den beide Konfessionen, so wie die Dinge heute liegen, erstreben müssen. Darum wird auch der Protestant jedes Buch willkommen heißen, das geeignet ist, ihm einen Einblick in das innere Leben der anderen Konfession zu verschaffen und ihn darüber zu belehren, wie dort Christus verkündigt wird, auch wenn diese Belehrung nicht ganz so gehalten ist, wie es ihm wünschenswert erscheint.

H. Boehmer.

**Bartmann, Dr. Bernhard** (Professor der Theologie in Paderborn), *Lehrbuch der Dogmatik*. Dritte, vermehrte und verbesserte Auflage. Freiburg i. Br. 1918, Herder. Bd. I 1917 (XII, 452 S. gr. 8). 8. 50. Bd. II (Schluss) 1918 (X, 551 S. gr. 8).

Auch für den konfessionellen evangelischen Dogmatiker hat eine katholische Dogmatik von heute in der Hauptsache nur konfessionskundliches Interesse. Denn die Stellung der katholischen Dogmatik zu ihrer Kirche bringt es mit sich, dass sie im allgemeinen nicht mehr, wie einst die altkirchliche Theologie, an der Gestaltung des Dogmas produktiv mitarbeitet. Insoweit das aber geschieht, bezieht es sich nur auf spezifisch katholische Dogmen, d. h. solche, an denen die Abirrung des Katholizismus von dem ursprünglichen biblischen Christentume zu paganistischem Aberglauben und judaistischer Werkheiligkeit am deutlichsten hervortritt. So erörtert Verf. z. B. die zwar kirchlich allgemein gelehrte und längst durch ein Fest begangene, aber formell noch nicht dogmatisierte Himmelfahrt der Maria mit dem Ergebnis: „so liegt die leibliche Aufnahme in den Himmel am logischen Ende des Marianischen Hauptdogmas“ (I, 450). Oder er erwägt die bekannte crux der katholischen Theologie, dass das Messopfer als Wiederholung des Golgathaopfers zwar an sich, wie dieses, von unendlichem Werte ist, in seiner Wirkung aber doch nur endlich sein soll. Freilich weiss auch er diesen logischen Widerspruch nicht zu lösen, sondern nur wie schon

Bellarmin durch den Hinweis auf „die kirchliche Praxis“, die z. B. für denselben Zweck viele Messen darbringen lässt, niederzuschlagen (II, 377f.). Vorsichtig drückt sich der Verf. über die Wirkungen des sühnenden Messopfers, besonders bei den Seelenmessen, aus (S. 375f.). Ebenso bemerkt man bei der Erörterung des Ablasses, dass die reformatorische Kritik nicht ohne Eindruck auf ihn geblieben ist. Daraus, „dass die Kirche ihre Binde- und Lösegewalt nur „auf Erden“ auszuüben hat“, folgert er, „dass das Ablassrecht (sc. der Kirche) in bezug auf die Verstorbenen kein eigentliches sein kann“ (II, 436). Der römische Einheitskatechismus kennt solche Bedenken nicht. Indessen diese kleinen Nuancen besagen wenig. Im wesentlichen stimmt die vorliegende katholische Dogmatik mit jeder anderen überein. Denn sie alle können, was das Dogma selbst anbetrifft, nur ihre Aufgabe darin sehen, das kirchlich festgelegte im Zusammenhange zu registrieren. Ein besonderes Interesse für den evangelischen Systematiker hat da bloss die prinzipielle Grundlegung, die in den einleitenden Kapiteln, besonders in Kap. 2: Die dogmatischen Erkenntnisprinzipien, gegeben wird. Zwar bietet der Verf. auch da nicht selbständiges Neues, aber die vorhandenen Probleme werden gut herausgearbeitet und nach der durchschnittlichen Ansicht der katholischen Theologie entschieden. Unverkennbare Schwierigkeiten bereitet dem Verf. der rationale Unterbau des katholischen Systems, der die „Uebernatürlichkeit“ des Glaubens bedroht (S. 58). Dem „übernatürlichen“ Glauben, der als entscheidendes Glaubensmotiv (nicht die Kirche und ihre Autorität), sondern einzig die Autorität des sich offenbarenden Gottes habe (S. 57), soll notwendig vorangehen ein Wissen um die Existenz 1. Gottes und 2. seiner Offenbarung. Denn „bevor man nicht auf irgendeine Weise überzeugt ist, dass Gott existiert und dass er gesprochen hat, kann man selbstverständlich auch nicht glauben, was er gesprochen hat“ (S. 46). Diese Ueberzeugung gewinnt man (gemäss dem Vatikanum) vermittelt gewisser äusserer Zeichen, welche motiva credibilitatis für jene zwei Grundtatsachen sind. Diese Glaubwürdigkeitsgründe sind aber keine anderen als die, welche die katholische Kirche als die von Gott beauftragte Vermittlerin seiner Offenbarung glaublich machen sollen (l. c.). Und nur mittelst spitzfindiger Klügelereien gewinnt Verf. das Ergebnis, dass es sich hierbei nur um die Vorbedingung des Glaubens, nicht um das Glaubensmotiv handle (S. 59). Vielmehr ist auch bei ihm deutlich, dass der katholische Glaube als blosser Autoritätsglaube letztlich und entscheidend auf dem äusseren Eindrucke beruht, den die katholische Kirche auf den natürlichen Menschen macht, und dass dieser Glaube in dem Augenblicke zusammenbricht und in vollen Skeptizismus auch gegenüber Gott und seiner Offenbarung in Schrift und Tradition umschlägt, wo ihm jene äussere Autorität unsicher wird.

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass Bartmann, wie jeder katholische Dogmatiker, die eigene wissenschaftliche Aufgabe wesentlich nur noch in der exegetischen und historischen Rechtfertigung des kirchlichen Dogmas sowie seiner spekulativen Durchdringung, d. h. in seiner rationalen Behandlung mit Hilfe einer „gesunden“, das ist der thomistischen Philosophie findet (vgl. § 14 Aufgaben der Dogmatik). Bei Lösung der erstgenannten Aufgaben beweist Verf. seine gründliche Gelehrsamkeit. Auch die protestantische Literatur zieht er vielfach heran, jedoch nicht gleichmässig. Berichterstatter meint z. B., dass sein eigenes Werk über die Glaubensregel und die Entwicklung der dogmatischen Autorität vornehmlich in der alten Kirche

1899 in Einleitung Kap. 2 nicht hätte übergangen werden dürfen. Aber Bartmann stimmt eben auch darin mit anderen katholischen Dogmatikern überein, dass er überwiegend die Literatur liberaler Protestanten, insbesondere die der Religionsgeschichtler anführt und verwertet, und zwar nicht bloss, um die Ansichten dieser Theologen kritisch abzulehnen, sondern um ihre Urteile, dass schon das apostolische Christentum eine katholisierende Verbildung des Evangeliums Jesu sei, für die katholische Ansicht nutzbar zu machen. „Die Dogmatik“, sagt der Verf. (S. V), „bucht mit Genugtuung die Zugeständnisse (sic), dass schon das älteste Urchristentum den metaphysischen dogmatischen Sohn-Gottesbegriff, das sakramentale opus operatum, die reale eucharistische Gegenwart, die Hierarchie, den Satz extra ecclesiam nulla salus und andere spezifisch katholische Wahrheiten gekannt und beobachtet habe, wenn sie auch betreffs der Herleitung derselben ihre eigene Ansicht behält.“ Alles in allem bietet das Werk eine gute Orientierung über den gegenwärtigen Stand der katholischen Dogmatik, deren letzte Periode Verf. von dem „neuen Aufschwung“ rechnet, den das theologische Studium nahm, „nachdem die Stürme der französischen Revolution verweht und geordnete Verhältnisse eingetreten waren“ (S. 81): eigentlich recht äusserliche Voraussetzungen und Anlässe für einen Aufschwung der Theologie. Ein sorgfältiges Personen- und Sachregister erleichtert neben den Inhaltsverzeichnissen die Benutzung.

Johannes Kunze-Greifswald.

Cathrein, Viktor, S. J., Die Grundlage des Völkerrechts.

(Ergänzungshefte zu den Stimmen der Zeit I. 5.) Freiburg i. B. 1918, Herder (VIII, 108 S. gr. 8). 3 Mk.

Ähnlich wie in der Zeit des Aufkommens des Materialismus in der Naturwissenschaft der Vitalismus als rückständig blossgestellt wurde, gilt in der Jurisprudenz seit dem Aufkommen des Empirismus und Positivismus die Lehre vom Naturrecht als rückständig. Und doch ist die Sachlage hier eine andere. Vielmehr steht die Sache mit dem Naturrecht ähnlich wie mit der natürlichen Religion. Wohl ist die Religion dem Menschen von Natur angeboren; aber ebensowenig wie es eine natürliche Sprache gibt, gibt es eine natürliche Religion; vielmehr ist die sogenannte natürliche Religion nur eine rationalistische Abstraktion von der christlichen. Ist das Naturrecht mehr als eine Abstraktion vom positiven Recht? Ist es eine Wirklichkeit? Das Naturrecht stammt bekanntlich aus der Antike, ist von da aus in die alte Kirche und in die Scholastik übergegangen und gehört infolgedessen zum eisernen Bestande der katholischen Theologie. Nach Cathrein schliesst das Naturrecht in sich „die Gesetze, die der Schöpfer sozusagen in die Natur des Menschen gelegt hat, und die von diesem durch die blosser Vernunft als gültig anerkannt werden“. Hierzu rechnet er vor allem die beiden Grundsätze, jedem das Seine zu geben und niemandem Unrecht zu tun. „Die natürlichen Rechtsgrundsätze bilden die Wurzel und den Boden nicht nur für das staatliche Recht, sondern auch für das Völkerrecht und überhaupt für jedes Recht.“ Das Naturrecht soll bestehen in einigen einleuchtenden Vernunftgrundsätzen und den notwendigen Schlussfolgerungen daraus, die im wesentlichen im Dekalog enthalten sind. Den Grund der Abwendung vom Naturrecht sieht Cathrein in der Abwendung vom ewigen Gesetzgeber. So einfach liegt denn doch die Sache nicht, sondern das Naturrecht ist auch von Männern religiöser Gesinnung abgelehnt. Was ist das

Recht? Das Recht ist die in öffentlicher Geltung stehende Ausgleichung des sittlichen Bewusstseins mit dem berechtigten Selbsterhaltungstrieb. Und im Völkerrecht kommt es an auf die Ausgleichung der Moral mit dem Selbsterhaltungstrieb der Völker. Daher seine späte Entstehung und die Beschränkung seiner Wirkungskraft auf den Geltungsbereich der christlichen Moral! Die Antike hat die Idee des Naturrechts hervorgebracht, hat es darum Völkerrecht erzeugt? Die Verneinung dieser Frage macht Cathreins Begründung des Völkerrechts auf das Naturrecht von vornherein brüchig. Entscheidend dagegen aber spricht die Tatsache, wie oft im Namen des Naturrechts das Völkerrecht mit Füßen getreten ist. Die revolutionierende Kraft der naturrechtlichen Ideen im mittelalterlichen Kampf der Kurie gegen die Souveränität der Staaten ist allbekannt. In den modernen Revolutionen, z. B. der italienischen, haben sie eine einschneidende Rolle gespielt. Und wenn Cathrein jedem Menschen das Recht auf Leben, Freiheit, Ehre usw. nach dem Naturrecht so zuspricht, dass kein Machthaber sie ihm wegdekretieren darf, warum haben im 17. Jahrhundert die Jesuiten dieses Naturrecht weder in den einzelnen Staaten anerkannt noch auf die Beziehungen der Völker angewandt? Sozialisten und Kommunisten berufen sich für den Umsturz aller Gesellschaftsordnung auf das Naturrecht. Im Kampf für ihre natürlichen Rechte setzen sich England und Nordamerika über jedes Völkerrecht hinweg. Wir werden also Cathreins Anspruch, dem Völkerrecht durch Begründung auf das Naturrecht unerschütterliche Festigkeit zu geben, als gelungen nicht ansehen können.

Lemme.

Der Dienst am Wort. Eine Sammlung evangelischer Predigten und Reden der Gegenwart. Herausgegeben von Pfarrer Lic. Dr. Joh. Rump. Band XVII.—XX. Kriegspredigten für die festliche und die festlose Hälfte des Kirchenjahres. Leipzig 1916/17, Krüger & Co. (307 und 247 S. gr. 8). 4 Mk.

Es ist dem Herausgeber gelungen, auch für diesen Sammelband eine Reihe namhafter, tüchtiger Mitarbeiter zu gewinnen, die, wenn auch nicht gerade Einzigartiges, so doch durchweg Gediegenes leisten. Dadurch, dass auch Ausländer, ein Oesterreicher und mehrere Schweizer, zu Worte kommen und gelegentlich auch reformierte Prediger zur Mitarbeit herangezogen sind — so wird z. B. für den Gründonnerstag die Predigt eines lutherischen und eines reformierten Predigers geboten —, zeigt diese Sammlung gewissermassen einen Querschnitt durch die Kriegspredigt der evangelischen Kirche. Und wenn man einmal später wie heut im Rückblick auf 1870/71 ein Urteil fällen wird über die Kriegspredigt dieses Weltenringens, dürfte eine Sammlung wie die vorliegende eine wertvolle Unterlage bilden. Ohne dem Urteil einer späteren Zeit, die schärfer sehen und vorsichtiger abwägen wird, vorgreifen zu wollen, wird man schon heute sagen dürfen, dass das Niveau der Kriegspredigten, wie es in der vorliegenden Sammlung uns entgegentritt, ein durchaus erfreuliches ist. Massvolle Zurückhaltung hinsichtlich des bei Kriegspredigten notwendigen vaterländischen und zeitgeschichtlichen Einschlags, zielsichere Orientierung an den durch Schrift und Bekenntnis gegebenen Richtlinien, feste Fundamentierung auf den Tatsachen der Heilsgeschichte, gewissensschärfender Ernst gegenüber den besonderen Sünden der Kriegszeit — sind die erfreulichen Merkmale dieser Sammlung, die ohne Frage Beachtung und Verbreitung verdient.

Lic. M. O. Stammer.

## Kurze Anzeigen.

**Meichssner**, Professor (Superintendent und Geistl. Inspektor in Pforta), **Luther**, Predigten zum Reformations-Jubiläum 1517—1917. Leipzig 1917, Krüger & Co. (88 S. 8). 1. 80.

Das vorliegende Heft enthält neun Predigten über Luther. Nach welchen Gesichtspunkten Luthers Person und Werk in ihm behandelt wird, zeigen die Ueberschriften: Es ist ein köstlich Ding einem Mann, dass er das Joch in seiner Jugend trage (Klagel. 3, 27). Vom Hunger und Durst nach Gerechtigkeit (Matth. 5, 6). Gerecht aus Glauben (Röm. 1, 16f.). Die Reformation eine Tempelreinigung (Matth. 21, 12f.). Luther der Befreier (Gal. 5, 1). Vom Heldentum des Glaubens (Röm. 8, 31). Bibel und Gesangbuch (Kol. 3, 16). Das christliche Haus in Gotteshaus (1 Mose 28, 17). Luther lebt (Ps. 118, 17). Nachdem in den ersten drei Predigten Luthers Entwicklung bis zu seinem öffentlichen Auftreten geschildert ist, kommt in den übrigen sein Werk bzw. der von ihm ausgegangene Segen zur Darstellung. Das in den Predigten entworfene Bild vom Reformator dürfte zutreffend sein. Ohne Frage wären einige Predigten wirksamer, wenn Meichssner die Geschichte selbst hätte reden lassen, ohne breite Nutzenwendungen an sie anzuknüpfen. Befremdend ist es, dass sich nicht ersehen lässt, welche der Predigten als Festpredigt des 31. Oktober gedacht ist.

H. Münchmeyer-Gadenstedt.

**Heimatgrüsse an unsere Krieger.** M.-Gladbach 1917, Volksvereinsverlag. Geb. 4 Mk.

Es ist nicht leicht, von dem reichen Inhalt dieses dritten Jahrgangs der Heimatgrüsse, die wöchentlich für katholische Krieger erscheinen, in der Kürze einen Eindruck zu geben. An der Spitze jeder Nummer steht eine religiöse Betrachtung, die in einem Bibelwort ausklingt. Schon die packenden Ueberschriften müssen auch Fernstehende zum Lesen reizen. Mit grossem Geschick und Verständnis werden Fragen behandelt, die der Krieg dem Soldaten aufrängt. Aber es sind keine theoretischen Abhandlungen. Ihr Wert besteht darin, dass sie sich an den Willen wenden. Sie wollen anleiten, unter den Schrecken des Krieges und den Gefahren für die Seele die Kraft der Religion zu erfahren. Diese Absicht gelingt dem Verf. durchweg mit seiner anpackenden und warmherzigen Art. Der katholische Standpunkt wird nicht verleugnet, aber er tritt zurück. Für das Studium katholischer Seelsorge und Frömmigkeit sind diese Betrachtungen lehrreich.

Daran schliessen sich längere oder kürzere Aufsätze, in denen die Ereignisse unserer Zeit geschildert und in ihrer Bedeutung gezeigt werden. Wieder muss man dabei die volkstümliche Art anerkennen, in der auch schwierige Fragen aus Wissenschaft, Politik und Weltanschauung behandelt sind. Das Verständnis für Familie und Heimat, Volk und Vaterland, Schule und Kirche wird zu wecken und zu vertiefen versucht. Der einzelne soll sich als lebendiges Glied der Volksgemeinschaft fühlen lernen und sich der grossen Aufgaben draussen und daheim bewusst werden. Aus diesen Gedanken wird mancher, der müde oder verbittert war, neuen Mut gewonnen haben. Erwähnen wir endlich noch die Fülle von Erzählungen und Gedichten (darunter neben Goethe und Schiller Paul Gerhardt), die trefflichen Schilderungen von Ländern und Völkern, Helden, Dichtern und Denkern, die Einführung in die Lektüre klassischer Dramen, so wird auch der Evangelische die Reichhaltigkeit und Gediegenheit dieser Soldatenzeitschrift gern anerkennen.

Feltrup-Blumenthal.

**Ritschl**, D. O. (Universitätsprofessor in Bonn), **Luthers religiöses Vermächtnis und das deutsche Volk.** Bonn 1918, Markus & Weber (28 S. gr. 8). 1 Mk.

In einem ansprechenden Vortrag behandelt der Verf. sein Thema. Wie schon dieses andeutet, bietet er nicht einen neuen Beitrag zu alter Erkenntnis, sondern bemüht sich, die Bedeutung aufzuzeigen, die Luthers religiöses Vermächtnis in der deutschen Geschichte gehabt hat. Zunächst stellt er fest, worin Luthers religiöses Vermächtnis besteht, nämlich in der Grunderkenntnis, dass wir selbst nichts sind und nichts vermögen, dass aber Gottes Gnade alles vermag, „dass Gott lebendig macht, gerade indem er tötet“. An diese Grunderkenntnis, aus der die persönliche Frömmigkeit erwächst und von der sie ihr Gepräge empfängt, schliesst sich für das praktische Verhalten die das richtige Verhalten bestimmende Erkenntnis, dass Gottes Gnade in dem Schwachen mächtig ist. Luther hat siegen wollen und hat gesiegt, indem er „Gottes Kraft ihre ganze Leistungsfähigkeit in menschlicher Schwachheit und durch menschliche Schwachheit sich erweisen“ liess. So hielt es Luther in Worms; so wollte er es gehalten wissen in Augsburg. Fest im Bekennen war er im Unterschied von den Reformierten aller politischen Mache gram. So hielten es nach Luthers Tod im Unterschied von dem schwachen Melancthon dem Augsburgener wie dem Leipziger Interim gegenüber Luthers treue Schüler, so Nikolaus von Amsdorf und vor allem Matthias Flacius. Und auch hier bewährte sich Luthers religiöses Vermächtnis. Diesem und seiner Durchführung war es zu danken, dass Moritz von Sachsen eine Schwenkung

riskierte und so der Retter des Protestantismus wurde. Ja, auch in der festen und gesegneten Haltung und Wirksamkeit lutherischer Pfarrer während der Schreckenszeit des Dreissigjährigen Krieges hat jenes Vermächtnis noch nachgewirkt. So weit werden wir alle dem Verf. folgen. Wenn er dieses Vermächtnis in der Zeit der Befreiungskriege, ja in unserem Bestehen und Durchhalten im gegenwärtigen Weltkriege wirksam sieht, dürfte das auf einer stark verblassten Auffassung von Luthers religiösem Vermächtnis beruhen.

D. Theodor Kaftan.

## Neueste theologische Literatur.

Unter Mitwirkung der Redaktion  
zusammengestellt von Oberbibliothekar Dr. Runge in Göttingen.

**Biblische Einleitungswissenschaft.** Burton, Ernest de Witt, Spirit, soul and flesh. The usage of *Πνεῦμα*, *Ψόχη* and *Σαρξ* in Greek writings and transl. works from the earliest period to 225 a. D., and of their equivalents in the Hebrew Old Testament. Chicago, University (8). 2 \$. — Trench, G. H., A Study of St. John's Gospel. London Murray (484 S. 8). 7 s. 6 d.

**Allgemeine Kirchengeschichte.** Kirsch, Hauspräl. Prof. Dr. Joh. Peter, Die röm. Titularkirchen im Altertum. (Studien zur Geschichte u. Kultur d. Altertums. Im Auftrage d. Görresgesellschaft hrsg. von Drerup, Grimme u. Kirsch. 9. Bd. 1. u. 2. Heft.) Paderborn, F. Schöningh (X, 224 S. gr. 8). 10 M. — Spearing, Edward, The Patrimony of the Roman Church in the times of Gregory the Great. Cambridge Press (168 S. 8). 6 s.

**Reformationsgeschichte.** Bichler, Franz, Luther in Vergangenheit u. Gegenwart. (Bücher der Stunde. Bd. 9 u. 10.) Regensburg, Pustet (240 S. 8). 3 M. — Luther's Briefe. In Auswahl hrsg. von Reinhard Buchwald. Leipzig, Insel-Verlag (222 S. 8). Pappbd. 4 M. — Menzies, Allan, A Study of Calvin and other papers. With a memoir by his daughter. London, Macmillan (429 S. 8). 10 s.

**Kirchengeschichte einzelner Länder.** Church, Serbian orthodox. Ed. by M. J. Pupin. Introd. by Sir T. G. Jackson. (South Slav Movement. 1.) London, Murray (8). 63 s. — Deutschland u. der Katholizismus. Gedanken zur Neugestaltung d. deutschen Geistes- u. Gesellschaftslebens, hrsg. v. Meinertz u. Sacher. (Arbeitsausschuss zur Verteidigung deutscher u. kathol. Interessen im Weltkrieg.) 2 Bde. 1. Das Geistesleben. 2. Das Gesellschaftsleben. Freiburg i. B., Herdersche Verh. (XXVII, 446 S.; XXIII, 515 S. gr. 8). 24 M. — Handbuch, Kirchliches, für d. kathol. Deutschland. Hrsg. v. H. A. Kroese, S. J. 7. Bd.: 1917—1918. Freiburg i. B., Herdersche Verh. (XX, 455 S. 8). Hlwb. 10 M. — Human, Lic. Kirchen. Superint. Ephorus Dr. Armin, Analecten S.-Meiningischer Kirchen- u. Schulgeschichte v. vorreformator. Zeit bis zur Gegenwart. (I. Tl.: Vorreformator. Zeit und Reformationszeitalter der S.-Meiningischen Kirchengeschichte.) (Schriften d. Vereins für sachsen-meiningische Geschichte u. Landeskunde. 76. Heft.) Hildburghausen, F. W. Gadwo & Sohn (172 S. Lex.-8). 3 M. — Morgan, Rev. J. V., The Church in Wales in the light of history. London, Chapman (247 S. 8). 10 s. 6 d.

**Dogmatik.** Nicolussi, Dr. Pat. Joh., S. S. S., Die Wirkungen der hl. Eucharistie. Buchs, Verlag des Emmanuel (XIII, 341 S. gr. 8). 6 M. — Wernle, (Prof. D.) Paul, Der evangel. Glaube nach den Hauptschriften d. Reformatoren. I. Luther. Tübingen, J. C. B. Mohr (VIII, 321 S. gr. 8). 8 M.

**Erbauliches.** Buch, Das, der Stunde. Eine Erbauung für jeden Tag d. Jahres gesammelt aus allen Religionen u. aus d. Dichtung. (Von Paul Eberhardt.) 2., durchgeseh. u. teilweise veränd. Auflage. Gotha, Frdr. Andreas Perthes (IX, 394 S. 8 m. 1 Musik-Beil.). Pappbd. 6 M. — Thiele, Wilh., Gott u. wir. Ein Wort zur Verständigung f. solche, die auf dem Wege sind. Berlin-Dahlem, Burckhardt-Verlag (64 S. 8). 1.20.

**Praktische Theologie.** Adloff, Priest.-Sem.-Prof. Dr. Joseph, Seelenführung u. Berufspflege. Strassburg, F. X. Le Roux & Co. (VII, 73 S. gr. 8). 2.25.

**Mission.** Thiele, Past. [Wilh.], 25 Jahre weibl. Jugendpflege. Der evangel. Verband zur Pflege d. weibl. Jugend Deutschlands, zur Gedenkfeier 16.—18. VI. 1918 dargeboten. Berlin-Dahlem, Burckhardt-Verlag (30 S. kl. 8). 50  $\phi$ .

**Philosophie.** Bertram, Ernst, Nietzsche. Versuch e. Mythologie. Berlin, G. Bondi (VIII, 368 S. gr. 8). 15 M. — Eucken, Rud., Geistesprobleme u. Lebensfragen. Ausgew. Abschnitte aus den Werken. Hrsg. u. eingeleitet von Prof. Otto Braun. Mit Bildn. Rud. Euckens. (Reclam's Universal-Bibliothek. Nr. 5993—95.) Leipzig, Ph. Reclam (262 S. 8). 75  $\phi$ . — Franck, Prof. A., Die Kabbala oder d. Religionsphilosophie d. Hebräer. Aus d. Franz. übers., verb. u. verm. v. Ad. Gelinek. Mit 1 Abb. [Anast. Neudr.] Berlin, L. Lamm (XVI, 296 S. Lex.-8). 25 M. — Freudenberg, Dr. F., Paracelsus u. [Robert] Fludd. Die beiden grossen Okkultisten u. Aerzte d. 15. u. 16. Jh. Mit e. Auswahl aus ihren okkult. Schriften. Mit 2 Bildnissen u. 2 Abb. Nebst ausführl. Register. (Wissenschaften, Geheime. Eine Sammlung seltener älterer u. neuerer Schriften über Alchemie, Magie, Kabbalah, Rosenkreuzerei, Freimaurerei, Hexen- u. Teufelswesen usw. Unter Mitw. namhafter Autoren hrsg. von A. v. d. Linden. 17. Bd.) Berlin, H. Barsdorf (276 S. 8). 10 M. — Joël, D. H., Die Religionsphilosophie d. Sohar u. ihr Verhältnis zur allgemeinen jüd. Theologie. Zugleich e. krit. Beleuchtung d. Franck'schen „Kabbala“. Mit 1 Abb. [Anast. Neudr.] Berlin, L. Lamm (XXIV, 394 S. gr. 8). 25 M. — Külpe, Oswald, Einleitung in die Philosophie. 8., verb. Aufl. hrsg. v.

August Messer. Leipzig, S. Hirzel (VI, 432 S. gr. 8). 8 *M.* — Mehlis, Prof. Dr. Georg, Probleme der Ethik. Tübingen, J. C. B. Mohr (VII, 104 S. gr. 8). 3 *M.* — Steiner, Rud., Die Schwelle der geist. Welt. Aphorist. Ausführungen, 2.—5. Aufl. Erw. durch e. Nachw. Berlin (W., Motzstr. 17), Philosophisch-anthroposoph. Verlag (VII, 156 S. kl. 8). 2.50. — Derselbe, Ein Weg zur Selbsterkenntnis d. Menschen. In acht Meditationen. 2.—5. Aufl. Durch e. „Nachw.“ ergänzt. Ebd. (VIII, 140 S. kl. 8). 2.50. — Wunderle, Prof. Dr. Georg, Grundzüge der Religionsphilosophie. Paderborn, F. Schöningh (X, 224 S. gr. 8). 4.50.

Allgemeine Religionswissenschaft. Carter, G. W. Zoroastrianism and Judaism. With an introd. by C. Gray Shaw. Boston, Badger (8). 2 *\$.* — Thomas, Bishop J., Religion — its prophets and false prophets. New York, Macmillan (8). 1 *\$* 50 c.

Judentum. Brunner, Constantin, Der Juden Hass u. die Juden. Berlin, Oesterheld & Co. (XXXIV, 440 S. 8). 16 *M.*

Freimaurerei. Knak, Paul, Kleiner Führer durch d. Geschichte u. Verfassung d. Freimaurerei im allgemeinen u. der deutschen Grosslogen im besonderen. 3., verb. u. erw. Aufl. Berlin, F. Wunder (115 S. 8). 2.50.

### Zeitschriften.

Beiträge zur bayerischen Kirchengeschichte. 24. Bd., 6. Heft: L. Theobald, Degenhart Pfeffinger. Schornbaum, Beiträge zu Jordans Buch über Reformation u. gelehrte Bildung, Bd. 1.

Studien, Franziskanische. 4. Jahrg., 1917, 2. Heft: M. Grabmann, Zur Erkenntnislehre der älteren Franziskanerschule (mit Briefen von P. Ignatius Jailer). L. Oliger, Die theologische Question des Johannes Pecham über die vollkommene Armut. P. Minges, Die skotistische Literatur des 20. Jahrh. (Schl.). F. Doelle, Bruchstück der Statuten Julius' II. nach einem bisher unbekanntem Drucke aus dem Jahre 1509.

Studien und Mitteilungen zur Geschichte des Benediktinerordens. 39. Bd. — N. F. 8. Jahrg., 1. u. 2. Heft: F. J. Bendel, Die Gründung der Abtei Amorbach nach Sage u. Geschichte. R. Hengeler, Der selige Bruder Nikolaus von Flüe u. der Benediktinerorden. J. L. Fischer, Entwicklungsgeschichte des Benediktinerinnenstiftes Ursprung (Schl.). F. W. E. Roth, Studien zur Lebensbeschreibung der hl. Hildegard. A. Eilenstein, Abt Maximilian Pagl von Lambach u. sein Tagebuch (1705—1725). II. Quinquennium 1710—1715. G. Reitlechner, Beiträge zur kirchlichen Bilderkunde (Forts.).

Zeitschrift für Schweizerische Kirchengeschichte. 12. Jahrg., 2. u. 3. Heft: A. Büchi, Urkunden u. Akten zur Geschichte des Augustiner-Chorherrenstiftes auf d. Grossen St. Bernhard (1503—1513). Folletête, La fondation de la Trappe de Lullworth (Angleterre) par les Trappistes de la Valsainte. G. Müller, Preti di nazione italiana nel cantone d'Uri. A. Scheiwiler, Fürstabt Joachim von St. Gallen (Schl.). K. Lütolf, Dörfingers Reliquienverzeichnis von Beromünster. Kleinere Beiträge.

Zeitschrift, Neue Kirchliche. 29. Jahrg., 1918, 9. Heft: Steinbeck, Individualismus u. Kirche. H. Eberlein, Des Christen dreifaches Fragen nach Gewissheit. O. Brenner, Zur Geschichte von Luthers Bibelübersetzung.

Zeitschrift, Thüringisch-Sächsische, für Geschichte und Kunst. 7. Bd., 1917: G. Krüger, Das Ende der Universität Wittenberg. W. Friedensburg, Die Berufung Christian Wolffs an die Universität Wittenberg (1714—1715). O. Doerry, Erinnerungen eines alten Hallischen Studenten, mitgeteilt von A. Doerry.

Zeitschrift für die alttestamentliche Wissenschaft. 37. Jahrg., 3. Heft: Ed. König, Poesie u. Prosa in der althebräischen Literatur abgegrenzt. H. Windisch, Zur Rahabgeschichte. (Zwei Parallelen.) H. Grapow, Zu dem Aufsatz von Prof. Beth „El u. Nether“.

Zeitschrift für die neutestamentliche Wissenschaft und die Kunde des Urchristentums. 18. Jahrg., 1917/18, 3. Heft: Th. Haering, Gedankengang u. Grundgedanken des Hebräerbriefs. E. Kuhnert, Ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου. A. Mentz, Die Zusammenkunft der Apostel in Jerusalem u. die Quellen der Apostelgeschichte. H. Koch, Zwei übersehene Stellen bei Laktantius. P. Corssen, Das Martyrium des Bischofs Cyprian V. B. A. Betzinger, Seneca u. das Urchristentum. R. Schütz, Ev. Joh. 10, 29. 30; ἀγάπη — ἀπάτη.

### Allgemeine Evang.-Luth. Kirchenzeitung.

#### Inhalt:

Nr. 43. Die Hand Gottes. — Neuere Darstellungen des Lebens Jesu und das Evangelium. I. — Die staatsfreie Volkskirche. I. — Bleibt noch eine Hoffnung in dieser schweren Zeit? — Die günstige Lage der Katholiken im Elsass. — Die Loyalität der deutschen Missionare. — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Personalien.

Nr. 44. „Ein feste Burg ist unser Gott“ in Uebersetzungen. — Reformation. — Neuere Darstellungen des Lebens Jesu und das Evangelium. II. — Die staatsfreie Volkskirche. II. — Ein neuer Versuch über die „Auferstehung Jesu“. — „Unsere Schuld, unsere Schuld — unsere grosse Schuld.“ — Kirchliche Nachrichten. Wochenschau. — Kleine Mitteilungen. — Quittung.

Verantwortlicher Schriftleiter: Dr. theol. Hunels; Verlag von Dörfliug & Franke; Druck von Ackermann & Glaser, sämtlich in Leipzig-

Unter Verantwortlichkeit

Anzeigen

der Verlagsbuchhandlung

## Karl W. Hiersemann

Buchhändler und Antiquar

Fernspr. 1172, 1572 Leipzig Königstrasse Nr. 29

Anfang November erscheint:

## Katalog Nr. 459: Bibeln

Reichhaltige Sammlung von Handschriften und Drucken in verschiedenen Sprachen vom 13. Jahrhundert bis zur Neuzeit mit Miniaturen, Holzschnitten oder Kupfern, zum Teil in schönen alten Einbänden, darunter Seltenheiten ersten Ranges.

Im Druck befindet sich:

## Katalog Nr. 460:

## Handschriften, Inkunabeln und wertvolle Ausgaben der Klassiker des Altertums, der Humanisten und Neulateiner

enthaltend einen Teil der Sammlung des † Kunstmalers F. von Schennis.

Zusendung postfrei.

Ich kaufe stets zu höchsten Preisen:

alte Handschriften mit und ohne Malereien, Breviere, kirchl. Chor- und Messbücher, frühe Drucke mit Holzschnitten, wertvolle Bücher mit Kupferstichen des 17. und 18. Jahrhunderts, künstlerische Einbände älterer u. neuerer Zeit, einzelne wissenschaftliche Werke von Wert und ganze Büchersammlungen, auch alte Erd- und Himmelsgloben.

Demnächst erscheint:

Neu!

## Ahmednagar und Golconda

Ein Beitrag zur Erörterung der Missionsprobleme des Weltkrieges

von A. Oepke

Pastor, theolog. Lehrer am Missionsseminar in Leipzig.

Preis etwa M. 5.50 steif brosch.

## Ein Kriegsdokument von bleibendem Werte!

Niemand wird an dieser Schrift achtlos vorübergehen können, der für die Wirkungen des Weltkrieges auf die kirchlichen Verhältnisse unserer Zeit ein Interesse hat.

Dörfliug & Franke, Verlag, Leipzig.